

Einleitung

Die palästinensische Gesellschaft ist eine der jüngsten weltweit: Über 64 % der Bevölkerung sind unter 25 Jahre alt (PCBS 2008, S. 250). Andere Gesellschaften der Region haben eine ähnliche demografische Entwicklung, und die soziale und politische Exklusion dieser altersbezogenen Bevölkerungsmehrheit wird spätestens seit den Aufständen in Tunesien, Ägypten und anderen mehrheitlich arabischen Ländern auch von einer breiten internationalen Öffentlichkeit als Problem wahrgenommen. Doch von der psychologischen, soziologischen und anthropologischen Erforschung der Adoleszenz wurden die Jugendlichen in der Region lange weitgehend ignoriert, worin sich ein weltweiter Trend in der Adoleszenzforschung ausdrückt. Jeffrey Jensen Arnett konstatiert anhand des Beispiels der *Society for the Research on Adolescence* (SRA) ein frappierendes Ungleichgewicht in der Adoleszenzforschung, das er mit dem Slogan „The rich get researched“ zusammenfasst: Es werde in erster Linie Adoleszenz in westlichen Industrienationen erforscht, über 90 % der Vortragenden auf den Konferenzen der Organisation und der Autoren des organisationseigenen Journals stammten aus Nordamerika oder Europa, während in diesen Regionen nur 10 % der Jugendlichen weltweit lebten (Arnett 2012). Diese Zahlen werfen nicht zuletzt die Frage auf, inwieweit Konzepte und Begriffe, die in empirischer Forschung mit Jugendlichen in westlichen Industrie- oder Dienstleistungsgesellschaften gewonnen wurden, verallgemeinerbar und auf andere kulturelle Kontexte übertragbar sind. So kritisiert etwa A. Bame Nsamenang:

Adolescent psychology is a Eurocentric enterprise. Western social scientists, for example, have demonstrated remarkable ethnocentrism and have, with few recent exceptions, presented their findings as relevant to the human race (...). Most of them have not had the motivation or the opportunity to consider the implications of their Eurocentrism. The ethnocentrism has been so overwhelming that the majority of both scholars and lay persons are unaware that the field would have been different had adolescence been ‚discovered‘ within the cultural conditions and life

circumstances different than those of Europe and North America, say, in Africa.
(Nsamenang 2002, S. 61)

Diese Kritik mag in mancher Hinsicht auch für den vermutlich meistrezipierten Adoleszenztheoretiker Erik H. Erikson gelten, der sein Konzept der Identität und seine Theorie der Adoleszenz vor dem historischen Hintergrund des Nationalsozialismus, des Zweiten Weltkriegs und der rapiden sozialen Wandlungsprozesse in der Einwanderungsgesellschaft der USA entwickelte. Im Fokus standen für ihn immer die „Sturm-und-Drang-Aspekte“ der Lebensphase Jugend und das Phänomen der Identitätskrise. Gleichzeitig wurde sein Identitätsbegriff verschiedentlich für die kryptonormative Tendenz kritisiert, eine angepasste Persönlichkeit der westlichen Mittelschicht als Endpunkt der Identitätsentwicklung zu setzen (vgl. Ziehe 1975; Müller 1977; Schlegel 1995a; Siems 2007, S. 20ff.). Im Zentrum der Kritiker des Eurozentrismus in der Adoleszenzforschung stehen oftmals der Begriff der Individuation und die Frage, welche Relevanz in einer Adoleszenz im globalen Süden oder in anderen kulturellen Kontexten der Kampf um Autonomie von den Eltern oder der Familie hat und in welcher Form dieser abläuft. Diesbezüglich behaupten verschiedene Autoren, dass diese in „westlicher“ Adoleszenz so wichtige Auseinandersetzung in anderen Kulturen kein zentrales Motiv sei. So auch B. Bradford Brown und Reed W. Larson. Davon ausgehend vergleichen sie die bisher vorherrschende Wahrnehmung der Adoleszenz als Resultat eines gleichsam kinematographischen Effekts: Viele nur leicht unterschiedliche Bilder werden in rascher Abfolge projiziert, wodurch die Illusion einer gleichförmigen Bewegung entsteht. Die sich nur wenig unterscheidenden Bilder entsprächen den vorherrschenden Vorstellungen über Teenager im „westlichen“ Kontext; die Illusion einer gleichförmigen Bewegung entspreche der Annahme, Adoleszenz folge weltweit einer ähnlichen Entwicklung. Dagegen schlagen Bradford Brown und Larson eine Perspektive ähnlich der eines Kaleidoskops vor, das ein aufgefächertes, jedoch uneinheitliches Bild unterschiedlicher Formen von Adoleszenz liefere (Bradford Brown und Larson 2002). Sie führen diesen Vorschlag nicht weiter aus, doch greift man dieses Sinnbild auf, so scheinen die farbigen Glasscherben des Kaleidoskops die Gemeinsamkeiten der verschiedenen Formen der Adoleszenz weltweit zu repräsentieren, die jedoch je nach Lage und Bewegung immer neu angeordnet werden und entsprechend den momentanen äußeren Lichtverhältnissen in den Spiegeln im Inneren der Röhre ein jeweils anderes Bild erzeugen. Und hier wird ein weiterer Unterschied zum Film deutlich, auf den die Autoren nicht eingehen, der jedoch in methodologischer Hinsicht relevant ist: Das Kaleidoskop wird in der Regel von der betrachtenden Person selbst gehalten, und wie sie den Apparat ausrichtet, nimmt entscheidenden Einfluss darauf, was sie beim Blick durch die mit Glasscherben gefüllte und mit

Spiegeln versehene Röhre wahrnimmt. Während das Publikum im Kinosaal die „objektiven“ Bilder auf der Leinwand nicht beeinflusst, ist das Subjekt beim Blick durch das Kaleidoskop nicht nur Rezipient und Interpret, sondern stets auch Ko-produzent des entstehenden Musters in Auseinandersetzung mit der Materialität des Apparats und der gegebenen Lichtverhältnisse. Auf die Adoleszenzforschung bezogen ergibt sich daraus die Notwendigkeit, die Forschungsbeziehung zu den befragten Jugendlichen zu reflektieren, um Mutmaßungen über ihre Adoleszenz anstellen zu können.

In diesem Sinne stellt die vorliegende Arbeit einen weiteren Blick in dieses Kaleidoskop vor und möchte damit gleichzeitig einen Beitrag zur Diskussion der Frage liefern, mit welchen empirischen Methoden und theoretischen Konzepten Adoleszenz in sozialen oder kulturellen Kontexten sinnvoll erforscht werden kann, die den Forschenden zunächst „fremd“ erscheinen. Dabei schließt sie an eine Forschungstradition an, die sicherlich nicht zuletzt aufgrund mangelnder Übersetzung international nur wenig rezipiert wurde, eben die sozialpsychologisch oder ethnopsychoanalytisch orientierte Adoleszenzforschung im deutschsprachigen Raum. Denn ein Blick auf die Arbeiten von Autoren wie Hans Bosse oder Mario Erdheim macht deutlich, dass die von Arnett, Nsamenang, Bradford Brown und Larson angeführten Kritikpunkte hier kaum greifen, entwickelten die Autoren Bosse und Erdheim ihre Konzepte von Adoleszenz doch gerade in der Kontrastierung und auf Basis empirischer Forschung in Papua-Neuguinea, Afrika und Lateinamerika. Insbesondere Bosse zog anhand dieser Fremdheitserfahrungen auch Rückschlüsse auf die Adoleszenz, Geschlechter- und Generationenverhältnisse in der eigenen Herkunftsgesellschaft (Bosse 1994). Auch das von Hans Bosse entwickelte Konzept des psychosozialen Möglichkeitsraums (Bosse 2000b), das von Vera King zum Konzept des adoleszenten Möglichkeitsraums ausgearbeitet wurde (King 2000a, 2002), ist im Wesentlichen ein Produkt dieser Forschung. Dieses Konzept erlaubt es meines Erachtens in besonderer Weise, dem vielfältigen Charakter von Adoleszenz in der globalisierten Welt gerecht zu werden.

Ausgehend von diesem theoretischen Referenzrahmen geht die vorliegende Arbeit der Frage nach, wie die Adoleszenz in einem palästinensischen Flüchtlingscamp in der Westbank strukturiert ist. Sie widmet sich damit einer Region, die aufgrund des israelisch-palästinensischen Konflikts und der israelischen Besatzung permanent im Zentrum des weltweiten Medieninteresses steht. Auch palästinensische Kinder und Jugendliche erhielten schon mit der ersten Intifada (1987–1992) weltweite Aufmerksamkeit, und traten als politische Subjekte und Akteure in aller Deutlichkeit in die Medienöffentlichkeit. Sie wurden im Laufe der Zeit zu *den* Protagonisten des palästinensischen Nationalismus und des Kampfes gegen die israelische Besatzung stilisiert, der wiederum eine zentrale Identifikations- und Legitimationsfigur für

andere arabische Nationalismen sowie islamistische Bewegungen weltweit war und ist. Währenddessen waren die jugendlichen Bevölkerungsmehrheiten in anderen arabischen Ländern bis 2011 politisch weitgehend „unsichtbar“. Es ist wohl dieser Ökonomie der medialen Aufmerksamkeit geschuldet, dass seit der ersten Intifada sehr viel mehr zur Situation palästinensischer Jugendlicher geforscht wurde als zu der ihrer Altersgenossen in Ägypten, Tunesien oder Syrien. Umso mehr überrascht es wiederum, dass das Phänomen *Adoleszenz* in der palästinensischen Gesellschaft bislang kaum eigenständiges Interesse erfahren hat. Denn in den besagten Studien wurde meist auf sehr spezielle Aspekte der Lebenssituation Jugendlicher fokussiert, oftmals aus einer klinisch-psychologischen Perspektive, fast immer mittels quantitativer Methoden. Andere, eher offen gehaltene ethnographische Studien in anthropologischer Tradition, etwa über die Situation palästinensischer Flüchtlinge, gingen zwar auf die besondere Rolle Jugendlicher in der Gemeinschaft ein, untersuchten jugendliche Entwicklungsspielräume jedoch nicht als eigenständiges Phänomen (Sayigh 1979; Rosenfeld 2004).¹ Erst mit dem Auslaufen der zweiten Intifada erschienen ethnographische Studien, die sich stärker auf die Lebensrealität Jugendlicher konzentrieren und auch auf die Funktion eingehen, die der Kampf gegen die Besatzung für die intergenerationelle Dynamik und die innerpalästinensischen Konflikte erfüllt (Bucaille 2004; Collins 2004; Larzillière 2004). Zeitlich parallel zur Entstehung der vorliegenden Arbeit veröffentlichte schließlich erstmals Philip L. Hammack verschiedene Beiträge, in denen er eine Brücke zur Adoleszenzforschung schlug. Ausgehend von Eriksons Identitätsbegriff untersuchte er mittels Interviews die Identifikationen und Narrative von Teilnehmern israelisch-palästinensischer Begegnungsprojekte und deren Positionierung gegenüber dem jeweiligen nationalen *master narrative*. (Hammack 2010a, 2011). Seine Beiträge habe ich an vielen Stellen aufgegriffen. Doch die spezifische Qualität des psychosozialen Moratoriums im Sinne Eriksons oder anderer Konzepte adoleszenter Entwicklungsspielräume steht auch bei seinen Arbeiten nicht im Zentrum. Insofern lässt sich konstatieren, dass es bislang keine Studie gibt, die sich der Adoleszenz palästinensischer Jugendlicher als einem eigenständigen Phänomen und mit einem elaborierten Begriff von Adoleszenz in einem offenen, qualitativen Vorgehen genähert hätte.

1 Ein weiterer vieldiskutierter Schwerpunkt waren die patriarchalen Einschränkungen, denen Frauen in der palästinensischen Gesellschaft unterworfen sind, und ihre Strategien des Umgangs damit. Hier fokussierte die Forschung oftmals auf junge Frauen im Übergang zwischen Kindheit und Heirat, jedoch ohne sie als (Post-)Adoleszente zu verstehen (Kröhnert-Othman 2003; Holt 2003; Kanaaneh 2002; Peteet 1991; Rosenfeld 2002; Rubenberg 2001).

Dabei wäre eine solche Perspektive für eine sinnvolle Analyse des israelisch-palästinensischen Konflikts essentiell. Auch wenn die Lebensrealitäten in Israel, Gaza und Westbank sich stark unterscheiden, so werden die dort lebenden Jugendlichen und jungen Erwachsenen in den kommenden Jahrzehnten die gesellschaftlichen Machtpositionen innerhalb ihrer Gesellschaft besetzen und die politischen Entscheidungsträger stellen. Dementsprechend wandten sich im Zuge des Oslo-Prozesses auch viele der Friedensprojekte in der Region speziell an Adoleszente in der Hoffnung, bei ihnen mehr bewirken zu können als bei Erwachsenen.² In den letzten Jahren hat insbesondere das von PRIME (Peace Research Institute in the Middle East) herausgegebene Buch *Learning Each Other's Historical Narrative* starkes Medieninteresse geweckt (Adwan und Bar-On 2003, 2006; Adwan et al. 2012).³ Es wurde für den Geschichtsunterricht an israelischen und palästinensischen Schulen entwickelt und möchte Jugendlichen beider Seiten ermöglichen, sich mit dem jeweils anderen Narrativ der Geschichte des Konflikts auseinanderzusetzen. Der Verhinderung der Entwicklung von Empathie und Dialog durch Dämonisierung des Anderen, wie sie in Konfliktkontexten typisch ist, soll damit entgegengewirkt werden (Adwan und Bar-On 2004). Für Projekte wie dieses wären sozialwissenschaftliche Befunde darüber, wie palästinensische Jugendliche die in sich schon krisengeprägte Übergangsphase zum Erwachsensein in der aktuellen sozialen Situation subjektiv verarbeiten, welche Ressourcen ihnen zur Individuation zur Verfügung stehen und welches politische Selbstverständnis sie dabei entwickeln, von hoher Relevanz.

Ich hoffe, mit der vorliegenden Arbeit auch dazu einen Beitrag zu liefern. Mittels ethnoanalytischer Gruppengespräche mit Jugendlichen in einem Flüchtlingslager in der Westbank bin ich der Frage nachgegangen, wie Adoleszenz dort strukturiert ist, das heißt, unter welchen Bedingungen und mit welchen Erwartungen seitens der älteren Generationen Jugendlichen hier ein Entwicklungsspielraum zur Individuation und zur Entwicklung eigener Lebensentwürfe zur Verfügung gestellt wird und wo dessen Grenzen verlaufen.

Mein biographischer Bezug zu diesem Thema sind neben vorherigen Forschungen zu adoleszenten Möglichkeitsräumen in Ländern des globalen Südens (insbesondere Guatemala), eine jahrelange Beschäftigung mit der Geschichte der Region, wo das Thema Adoleszenz schon alleine aufgrund der demographischen Entwicklung von

2 Vgl. etwa *Seeds of Peace, Hands of Peace, School for Peace* (Zak et al. 2004; Halabi et al. 2004; Bekerman 2005; Hammack 2009, 2011, S. 263).

3 Über den Ansatz berichteten u. a. *Newsweek*, *USA TODAY*, *Deutsche Welle*, *Berliner Zeitung*, *Hamburger Abendblatt*, *taz*. Auch die UNESCO beschäftigte sich 2004 mit dem Buch (vgl. Kohrt 2002; Guerrero und Fresco 2004; Herzog 2005; Patience 2005; Tippet 2006; Chen 2007; Gräff 2007; Schiller 2008).

besonderer Relevanz ist, sowie mit dem israelisch-palästinensischen Konflikt und seiner internationalen Rezeption. Die institutionelle Vorgeschichte dieser Studie war ein mit einer Gruppe israelischer, palästinensischer und deutscher Forscherinnen und Forscher formulierter Projektantrag zur empirischen Untersuchung der Möglichkeiten und Grenzen der Arbeit mit dem oben erwähnten Geschichtsbuch *Learning Each Other's Historical Narrative* (im Folgenden: LEOHN). Da dieser Antrag abgelehnt wurde – anscheinend gerade aufgrund seiner methodisch qualitativen Ausrichtung und seiner trilateralen Balancierung – verfolgte ich das Projekt stipendienfinanziert weiter. Der Bezug zu LEOHN wurde dabei notwendigerweise auf die Frage eingeschränkt, welche Rolle die Israelis – als „Andere“ in diesem Konflikt – für das Selbstverständnis und die Lebensentwürfe der Jugendlichen spielen. Hierzu erwies es sich jedoch wiederum als sehr hilfreich, LEOHN in die Gespräche einzuführen und zu besprechen.

Zur Untersuchung der eben skizzierten Fragestellung das Gespräch mit Jugendlichen aus einem Flüchtlingslager zu suchen, bot sich aus verschiedenen Gründen an. Zum einen standen diese Orte stets im Zentrum des israelisch-palästinensischen Konflikts und waren Ausgangspunkt wichtiger historisch-politischer Neuausrichtungen des palästinensischen Nationalprojekts: Bewohner der Lager waren an allen Konfrontationen mit Israel überproportional beteiligt und beide Intifadas wurden von den Flüchtlingscamps aus in entscheidender Weise mitinitiiert und -getragen. Die Frage nach den Gründen für die Entstehung des Flüchtlingsproblems und nach seiner Lösung stellte, neben der Frage nach dem Status Jerusalems, den in der Öffentlichkeit umstrittensten Punkt in allen israelisch-palästinensischen Verhandlungen dar. Darüber hinaus bot sich das Kulturzentrum, in dem sich die hier interviewte Jugendgruppe traf, als Ort aus pragmatischen Gründen an, da es einen guten Zugang zum Feld ermöglichte und einen institutionellen Rahmen für eine längere Forschungsbeziehung mit konsekutiven Gruppengesprächen und teilnehmender Beobachtung lieferte.

Der theoretische Referenzrahmen dieser Arbeit entwickelte und verschob sich in verschiedener Hinsicht während der Auswertung des empirischen Materials, in seinem Zentrum stand jedoch immer das von Vera King und Hans Bosse entwickelte Konzept des adoleszenten Möglichkeitsraums. Verschiedene Aspekte dieses Konzepts werden mit Bezug auf Beiträge anderer Autorinnen und Autoren zur adoleszenztheoretischen Debatte erörtert. Diesen theoretischen Referenzrahmen werde ich im Folgenden skizzieren (II).⁴ Das darauffolgende Methodenkapitel liefert eine kurze Einführung in die Datenerhebung mittels ethnoanalytischer

4 Die Ausgangsbasis dafür lieferte das Theoriekapitel meiner nicht veröffentlichten Magisterarbeit (Schwarz 2005).

Gruppengespräche, die Datenauswertung durch das ethnohermeneutische Interpretationsverfahren und die zugrundeliegenden methodologischen Prämissen (III.).⁵

Daran anschließend werde ich in einem Hintergrundkapitel (IV.) zunächst die Debatte über Jugend in den mehrheitlich arabischen Gesellschaften der Region entlang der Begriffe *youth bulge* und *waithood* zusammenfassen (IV.1.) sowie den historisch-ethnographischen Hintergrund der Interviewten skizzieren, indem ich auf die Entstehung des palästinensischen Flüchtlingsproblems und die Entwicklung der intergenerationellen Beziehungen in den Flüchtlingslagern eingehe (IV.2.).⁶ In einem anschließenden Exkurs (IV.3.) werde ich auch das eben erwähnte Schulbuchprojekt LEOHN und seine Verwendung des Narrativ-Begriffs vorstellen und in Beziehung zum Konzept des adoleszenten Möglichkeitsraums setzen.

Im empirischen Teil (V.) werden schließlich die konsekutiven Gruppengespräche mit den Jugendlichen behandelt. Die Darstellung folgt dabei zunächst der chronologischen Abfolge der ersten vier Gespräche (V.2 – V.8.), um die Entwicklung der Forschungsstrategie im Feld (V.6.) und der Forschungsbeziehung nachvollziehbar zu machen. Nach einer Zusammenfassung von Zwischenergebnissen (V.9.) und einer Skizzierung der weiteren Entwicklung der Forschungsbeziehung (V.10.) werden bestimmte Aspekte der Struktur des adoleszenten Möglichkeitsraums entlang der Achsen intergenerationelle Tradierung (V.11.), Raum (V.12.) sowie kollektive Identität und *othering* (V.13.) vertieft.

Die Schlussbetrachtung (VI.) fasst die zentralen Ergebnisse⁷ noch einmal zusammen, reflektiert das methodische Vorgehen und die verwandten analytischen Konzepte und verweist auf offen gebliebene und weiterführende Fragen.

Im Gegensatz zu anderen Darstellungsformen der qualitativen Sozialforschung weise ich in dieser Arbeit zunächst gesondert den theoretischen Referenzrahmen, die methodologischen Grundlagen meines Vorgehens, den Forschungsstand und die historischen Hintergrundinformationen aus, auf die ich mich im anschließenden empirischen Teil immer wieder beziehe. Sollte aufgrund dieses Aufbaus der Arbeit jedoch der Eindruck eines subsumptionslogischen oder deduktiven Vorgehens entstehen, so möchte ich an dieser Stelle betonen, dass sowohl der Theorie- und Methodenteil als auch der Teil zu Forschungsstand und historischem Hintergrund parallel zur Auswertung des in V. vorgestellten empirischen Materials entstanden bzw. permanent überarbeitet wurden. Neben dem Anspruch, theoretische Konzepte

5 Einige der im Methodenkapitel dargelegten Überlegungen wurden bereits in Artikeln und Buchbeiträgen veröffentlicht (Schwarz 2008a, 2010a, 2010b).

6 Teile dieses Kapitels wurden nach Abgabe der Dissertation in einem Buchbeitrag verwendet (Schwarz 2012a).

7 Einige Zwischenergebnisse dieser Arbeit wurden in Schwarz 2012b veröffentlicht.

und die Methode vorzustellen sowie allgemeine Hintergrundinformationen zu vermitteln, ist der Inhalt dieser Kapitel im Wesentlichen an der Frage orientiert, welche Themen für die Befragten selbst von besonderer Relevanz waren und sich als zentral für die Interpretation herausstellten. Diese gewählte Struktur der Darstellung hat meines Erachtens den Vorteil, dass alle anderen Kapitel auf den empirischen Teil ausgerichtet sind, jedoch gleichzeitig für sich stehen und gesondert nachvollziehbar sind.

Adoleszenz in einem palästinensischen Flüchtlingscamp
Generationenverhältnisse, Möglichkeitsräume und das
Narrativ der Rückkehr

Schwarz, C.H.

2014, XII, 476 S. 1 Abb., Softcover

ISBN: 978-3-658-05868-5